

# „Integration nachholen“

## Migrationsforscher in der Stadtbibliothek

Von Kurier-Mitarbeiterin  
Aglaja Beyes-Corleis

Als den „profilertesten Migrationsforscher Europas“ begrüßte Volkshochschuldirektor Hartmut Boger den Referenten der Universität Osnabrück, Professor Klaus Bade. Am Vortrag der Bundsratsdebatte über das neue Zuwanderungsgesetz referiert Bade in der Stadtbibliothek über „Fremde im Land: Migration und Integration in Deutschland seit dem 2. Weltkrieg“.

Wer befürchtet hatte, einen trockenen akademischen Vortrag zu hören, wurde eines besseren belehrt: Lebendig, mitreißend, fast spannend erzählte Bade über das Auf und Ab von Einwanderung, Auswanderung, Flucht, Vertreibung, über Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland. Dabei gab es auch einen Schnellkurs durch die Geschichte früherer Jahrhunderte, denn ein Durchwanderungsland, ein Transitland ist Deutschland schon lange.

20 Jahre habe er sich „den Mund fusselig geredet“, dass Deutschland längst ein Einwanderungsland geworden sei, dass dringend Integrationsmaßnahmen her müssten, sagte Bade, der auch Vize-Vorsitzende des bundesweiten Rates für Migration ist. Jahrzehnte lang sei das abgestritten worden. Jetzt endlich gehe man mit dem Zuwanderungsgesetz, trotz aller Abstriche, „einen gewaltigen Schritt nach vorn“, weil erstmals Integration als „staatliche gesetzliche Aufgabe festgeschrieben“ werde.

Als Mangel bezeichnete er, dass sich diese nur auf diejenigen Zuwanderer erstreckt, die neu ins Land kommen, beziehungsweise in den vergangenen fünf Jahren kamen. Dabei wäre eine „nachholende Integrationspolitik“ nötig, zum Bei-

spiel mit Programmen wie „Mama lernt deutsch“. „Wir haben die Leute geholt und den Prozess laufen lassen. Als es notwendig war, haben wir nicht geholfen“, sagte Bade im Hinblick auf die Geschichte der Gastarbeiter in Deutschland.

„Der Eingliederungsbereitschaft der Ausländer haben wir zu verdanken, dass es trotzdem relativ gut ging“, meinte der Migrationsforscher zum Zusammenleben der Menschen in Deutschland. Von dem Vorwurf, es gebe „Parallelgesellschaften“ hält er gar nichts. Es gebe „ethnische Enklaven“ und Selbsthilfeeinrichtungen von Zuwanderergruppen, so, wie sie die Deutschen in Amerika aufbauten.

Bei der jetzt nötigen Zuwanderung gehe es im Gegensatz zur bisherigen Einwanderung darum, Spitzenkräfte ins Land zu holen. Bei der jetzt im Zuwanderungsgesetz diskutierten „Steuerungsmenge“ handle es sich um 50 000 bis 60 000 Hochqualifizierte. Zusätzlich kämen Jahr für Jahr sowieso 300.000 Menschen ins Land, infolge von Familiennachzug, des Zuzugs deutschstämmiger Aussiedler und aufgrund des Asylrechts. Hier stehe Deutschland in Europa übrigens gerade mal an zehnter Stelle. Die auf dem Kopf stehende demographische Pyramide, die „zunehmend die Form einer Urne annimmt“ könne man durch Einwanderung nicht ausgleichen. Hier seien parallel tiefgreifende soziale Reformen nötig.

In der anschließenden Diskussion mit einer tschechischen Teilnehmerin betonte Bade: Die tschechische Republik ist bereits Zuwanderungsland. In zehn Jahren werden wir sagen: „Wo kriegen wir überhaupt noch Zuwanderer her?“